



Als der Wiener Euphoniumspieler und Posaunist Robert Bachner im letzten Jahr für sein Album „Travelling Hard“ mit dem Hans Koller Jazz Preis ausgezeichnet wurde, staunte er selbst wohl am meisten darüber. Plötzlich stand der Künstler unerwartet eine Zeit lang im Mittelpunkt des Medieninteresses der österreichischen Jazzwelt.

Von Carina Prange

**B**achner ist insbesondere dafür bekannt, parallel eine Vielzahl von Projekten in Eigenregie zu betreiben – darunter sein Robert Bachner Quintett, die RB Big Band, die Frank Rosolino Band sowie ein Duo mit dem Pianisten Helmar Hill. Beim Jazzfestival Saalfelden 2007 war er als Teil der Formation Heavy Tuba insbesondere

am Euphonium zu hören – es handelt sich hierbei um ein Projekt des Tubisten Heimo Schmid: Musik, die in die Beine ging und für einen schwungvollen Festivalauftakt sorgte.

**sonic:** Du spielst das Euphonium seit deinem zehnten Lebensjahr. Das erscheint äußerst ungewöhnlich. Wie hat es sich da-

mals ergeben, dass du zum Euphonium gegriffen hast? Ist das Instrument in dem zarten Alter nicht schwer zu spielen, zu halten, zu intonieren?

**R. Bachner:** Ich spiele Euphonium, seit ich neun oder zehn Jahre alt bin. Auf dem Land, in Oberösterreich, wo ich aufwuchs, ist es eigentlich fast üblich, dass man beides spie-

# ROBERT BACHNER

„Komponieren ist  
eher Handwerk als  
geniale Inspiration!“

len kann: Posaune und Euphonium. Da in diesem Alter die Arme noch zu kurz sind um alle sieben Züge der Posaune zu erreichen, beginnt man eben oft mit dem Euphonium. Dieses Instrument spielt man im orchestralen Umfeld ohnehin meist im Sitzen, und im Stehen behilft man sich relativ einfach mit einem Gurt. Insofern ist das Gewicht des Instruments kein so großes Problem.

Die Posaune hingegen ist, so meine Erfahrung, für einen Teenager anfangs wesentlich schwieriger und auch anstrengender zu halten. Die Intonation auf dem Euphonium ist zu Beginn recht einfach. Wenn man sich aber später dem professionellen Level nähert, wird es etwas schwieriger, da man mit den Ventilen nicht so leicht

Korrekturen einzelner Töne vornehmen kann, wie mit dem Zug der Posaune.

**sonic:** Wieso bist du später auf die Posaune als Hauptinstrument umgestiegen? Wäre die Tuba auch eine denkbare Möglichkeit gewesen?

**R. Bachner:** Eigentlich bin ich ja nicht wirklich „umgestiegen“, sondern habe einfach später Posaune dazugelehrt, so wie es sehr viele andere auch machen. Die Konzentration auf die Posaune als Hauptinstrument ergibt sich fast automatisch, da in der professionellen Musikwelt fast immer Posaune gefragt ist, nur selten das Euphonium. Und mein musikalisches Interesse für Jazz, Avantgarde, Soul und Latin trägt sicher dazu bei – da passt die Posaune außerdem

klänglich meist besser. Momentan setze ich das Euphonium am häufigsten im Jazzbereich ein. Und das wird auch sehr gut angenommen, da dies bei uns sonst kaum jemand macht (lacht)! Tuba habe ich natürlich mal ausprobiert, aber als Jazzsolist fühle ich mich mit Posaune und Euphonium wohler.

**sonic:** Die Lehrer deiner Wahl waren zuerst Christian Radovan und später Conrad Herwig, beide an der Posaune – inwiefern waren besonders diese beiden Lehrer für dich wichtig?

**R. Bachner:** Für mich war das Studium der Jazzposaune bei Christian Radovan am Konservatorium in Linz der Eintritt in eine völlig neue Welt. Weil ich eigentlich gar nicht



*„Die Entscheidung Musik zu studieren, habe ich doch erst relativ spät getroffen. Worüber ich heute sehr froh bin!“*

### Equipment

#### Posaune

Bach M16 mit „16G“-Schallstück  
(Mundstück Bach 6 1/2)  
Conn 52H mit F-Erweiterung  
(Mundstück Bach 6 1/2)

#### Euphonium

Meinl „Crespo 51“ (Mundstück  
Bach 6 1/2)

#### Trompete

Schilke S22

CD: Robert Bachner Quintett –  
„Travelling Hard“ (ATS Records/  
Jazz-Network.com)

[www.robertbachner.com](http://www.robertbachner.com)

geplant hatte Musiker zu werden ... Ich habe zwar immer sehr gerne gespielt und komme aus einer sehr musikalischen Familie, aber die Entscheidung Musik zu studieren, habe ich doch erst relativ spät getroffen. Worüber ich heute sehr froh bin! Mit Christian Radovan habe ich im Unterricht immer viel gespielt und das war sehr motivierend für mich. So habe ich zusätzlich noch eine ganz neue „Posaunenwelt“ kennen gelernt. Durch das lebendige Umfeld am Konservatorium und die vielen Kontakte die man dort knüpfen kann, hat sich das eine um das andere anschließend relativ schnell ergeben.

Nach dem ersten Studium in Linz war mir sehr schnell klar, dass ich noch vieles lernen möchte. Daraufhin ging ich nach Wien, um Komposition zu studieren. Und später wollte ich dann auch noch mal ins Ausland. Zu dieser Zeit wurde Conrad Herwig hier bei uns bekannt; ich war sehr fasziniert von seiner modernen Spielweise und seinen eindrucksvollen CD-Produktionen! Im Jahr 2000 ging ich dann für ein Jahr nach New York City, um dort bei ihm zu studieren. Conrad Herwig war ein sehr wichtiges musikalisches Vorbild für mich, was man vermutlich auf „Heart Disc“, meiner ersten Quintett-CD, ein wenig heraus hören kann. Er ist meiner Meinung nach übrigens nicht nur ein phantastischer

Posaunist und Jazzsolist, sondern auch ein hervorragender Komponist. Besonders wichtig für mich war dazu insbesondere die Lebendigkeit und unglaubliche Energie der Stadt New York. Davon profitiert man auch noch Jahre später und man trifft dort natürlich zahlreiche andere großartige Musiker und Lehrer.

**sonic:** Wer hatte dich auf dem Euphonium vorwiegend unterrichtet? Wie verbreitet sind Euphoniumspieler derzeit im deutschsprachigen Raum oder in Österreich, handelt es sich um eine „eingeschworene Gemeinschaft“?

**R. Bachner:** Euphonium Unterricht hatte ich lediglich als Teenager an der Musikschule. Mein damaliger Lehrer an der Landesmusikschule in Stadl-Paura, Oberösterreich, war Werner Parzer. Wie bereits gesagt, die meisten Musiker, die in unseren Breiten das Euphonium auf professionellem Niveau spielen, sind professionelle Posaunisten. Insofern kann man also nicht direkt von einer „eingeschworenen Euphonium Gemeinschaft“ sprechen.

Für mich persönlich macht es keinen großen Unterschied, ob ich nun Euphonium oder Posaune spiele. Was in meinem Fall wohl etwas Besonderes ist, dass ich mich eben auf Jazz spezialisiert habe und ich beide Instrumente auch intensiv solistisch

einsetze. Ich kenne in Österreich sonst eigentlich niemanden, der dies ebenfalls macht! Im deutschsprachigen Raum wird es wahrscheinlich insgesamt nur relativ wenige geben, die das Euphonium solistisch im Jazz verwenden. So wie ich das etwa bei „Heavy Tuba“ mache.

**sonic:** Deine letzte Unterrichtstätigkeit, ein Bigband Workshop, ist laut deiner Website für 2004 angegeben. Unterrichtest du gar nicht mehr oder nur noch privat?

**R. Bachner:** Früher habe ich regelmäßig unterrichtet, aber eigentlich habe ich schon 1999 aufgehört, weil ich einfach zu viel unterwegs war und schließlich in die USA gegangen bin. Aber ich unterrichte prinzipiell schon sehr gerne und möchte das in Zukunft auch auf jeden Fall wieder tun. Das kommt aber natürlich auch darauf an, ob sich irgendwo eine interessante Möglichkeit dazu ergibt.

Privatunterricht gebe ich durchaus, aber momentan eher selten und nicht regelmäßig. Aber wenn jemand wirklich interessiert ist, dann sage ich fast nie nein. Zurzeit könnte ich aber ohnehin kaum Verantwortung für Schüler übernehmen, da ich die Hälfte des Jahres gar nicht zu Hause bin. Würde ich wieder regelmäßig unterrichten, dann würde ich meine Prioritäten natürlich anders ordnen.

**sonic:** Was inspiriert dich zum Komponieren? Und wie kommst du auf Stücktitel wie „Die Ursache – Eine Differenzierung“, „Crucial Qualities“ oder „Hoamatswing“?

**R. Bachner:** Als Inspiration kommt natürlich vieles in Frage. Die Titel, die du angesprochen hast, sind aber relativ leicht erklärt. Diese drei Kompositionen habe ich in den letzten Jahren alle für das „Upper Austria Jazz Orchestra“ geschrieben, für drei themenspezifische Konzertprogramme. „Die Ursache“ behandelt musikalisch ein autobiographisches Buch von Thomas Bernhard, „Crucial Qualities“ ist inspiriert von der Fünften Sinfonie von Anton Bruckner – er war immer sehr selbstkritisch – und „Hoamatswing“ ist eine „Jazz Bearbeitung“ der oberösterreichischen Landeshymne, namens „Hoamatsgang“. Generell ist das Komponieren für mich aber eher mehr Handwerk als geniale Inspiration. Ich sehe das etwa so wie ein Architekt, der ja mit bestimmten Strukturen arbeitet, nur dass ich eben als Musiker „Klanggebäude“ errichte.

**sonic:** Im Jahr 2006 hast du für dein Album „Travelling Hard“ den Hans Koller Preis bekommen. Inwiefern hat die Preisverleihung sich auf die Aufmerksamkeit seitens der Medien ausgewirkt oder auf deine Auftragslage im In- und Ausland?

**R. Bachner:** Durch den Hans Koller Preis für die „CD des Jahres 2006“ hat sich einiges ergeben. Zum Beispiel in der Tat mehr mediale Aufmerksamkeit in der deutschen Presse- und Radiolandschaft, und international einige weitere Kontakte und Einladungen. Die Auftragslage hat sich so gesehen etwas verbessert. Aber wenn man dann nicht selber noch sehr viel Zeit und Arbeit investiert, dann wird man wegen so einem Preis alleine kaum mehr Konzerte spielen. Für mich persönlich ist die Auszeichnung eine Art Anerkennung meiner Arbeit mit dem Quintett in den letzten fünf Jahren. Über diesen Preis habe ich mich ganz besonders gefreut und ich war dann doch auch etwas überrascht, dass sich meine Quintett CD sogar vor dem Wolfgang Muthspiel Trio platziert hat! Interessant dazu anzumerken ist vielleicht noch, dass ein Student an der Musikuniversität in Graz momentan gerade seine Bakkalaureus Arbeit über mich schreibt. Und ich bin natürlich schon sehr gespannt auf das Ergebnis!

**sonic:** In der Begründung der Jury heißt es: „... Gemeinsam mit seiner „perfekten“ Band ... versteht es der geschulte Arrangeur, dem Mainstream seine Berechtigung

wiederzugeben.“ Wie stehst du zu diesem Kommentar, findest du dich darin wieder?

**R. Bachner:** In meinem Quintett spiele ich ja ausschließlich Eigenkompositionen, insofern ist der Begriff „Mainstream“ nicht ganz zutreffend – und irgendwelche Berechtigungen kann ich ja eigentlich nicht so einfach vergeben (lacht). Ich persönlich höre Musik meist „als Komponist“ und für mich sind daher intelligente und interessante Kompositionen das Wesentliche, ganz und gar unabhängig von der jeweiligen Stilistik. Wenn man dazu noch hervorragende Solisten hat, dann ist das ganz wunderbar!

Eine, na ja, „schlechte“ Komposition hingegen kann man meiner Meinung letztlich gar nicht wirklich gut spielen. Und vor allem auch nicht gut darüber solieren, selbst die besten Musiker nicht. Die Komposition steht für mich ganz eindeutig über dem Interpretieren bzw. Solisten. Wo ich auf jeden Fall zustimme, dass es natürlich eine super Besetzung ist. Was ich mache, ist letztlich ganz einfach „Acoustic Jazz“ in einer bewährten Quintett-Besetzung, also Klaviertrio mit zwei Bläsern. Auf meiner Homepage kann man sich übrigens alle Lead Sheets der CD „Travelling Hard“ als PDF-Dateien runterladen.

**sonic:** Eine Frage zum Spiel des Euphoniums: Wie viel Literatur gibt es für dieses Instrument, hast du ein Lieblingswerk oder -stück?

**R. Bachner:** Es gibt natürlich einiges an klassischer Literatur für das Euphonium – vor allem aus England – und verschiedene Transkriptionen. Aber diese Sachen spiele ich als Jazzmusiker fast nie. Und ich könnte sie wohl momentan auch nicht so spielen, dass ich damit zufrieden wäre, dazu bin ich von der klassischen Interpretation wohl doch etwas zu weit entfernt.

In meinen eigenen Bands spiele ich hauptsächlich eigene Kompositionen, und in anderen Bands, wie eben bei Heavy Tuba, werden meist auch nur eigene, ganz spezielle Arrangements gespielt. Es ist interessanterweise ein wesentlicher Unterschied zwischen Klassik und Jazz, dass im Jazz die Interpreten oft auch die Komponisten sind. Daher kann ich die Frage nach dem Lieblingsstück gar nicht so einfach beantworten! Hätte ich Lust, ein Konzert für „Bigband und Euphonium“ zu spielen, dann würde ich wahrscheinlich selber eins schreiben. Weil ich ja selbst am besten weiß, was ich am liebsten spiele. Ich nenne daher hier jetzt mal ein Jazzstück von mir, das ich lieber am Euphonium

spiele als auf der Posaune, und zwar „For Gary“ – von der ersten Quintett-CD „Heart Disc“. Das hat sehr schöne und melancholische Harmonien, wozu der etwas dunklere Klang des Euphoniums sehr gut passt. Ich plane für die Zukunft einmal eine CD aufzunehmen, auf der ich dann hauptsächlich Euphonium spielen werde. Meine Idee dazu ist, dass ich dies eher mit einer etwas „elektronischeren“ Besetzung tun möchte. Also mit E-Bass, E-Gitarre und mit Fender Rhodes anstelle des Klaviers. Die Musik dafür wird wohl etwas mehr grooveorientiert sein.

**sonic:** Du spielst, als Amateur sozusagen, auch Trompete. Wirkt sich das auf das Spiel deiner beiden Hauptinstrumente aus, bezüglich Technik oder Ansatz?

**R. Bachner:** (Lacht). Ich würde natürlich niemals behaupten, dass ich gut Trompete spielen kann! Ich habe mich früher auch etwas mit diesem Instrument beschäftigt, weil es mich immer schon sehr fasziniert hat. Aber momentan hätte ich sowieso keine Zeit dafür und habe meine Trompete obendrein verliehen. Ich bin ja bereits froh, wenn ich neben der vielen Organisationsarbeit noch genug zum Posaune üben komme. Aber die Trompete war für mich trotzdem eine sehr wichtige Erfahrung. Denn wenn man beim Ansatz und beim Spielen etwas grundsätzlich falsch macht, sind die negativen Auswirkungen auf der Trompete viel drastischer. Spielt man zum Beispiel, speziell in hoher Lage, mit zu viel Druck auf den Lippen, dann kann man mit der Posaune oder dem Euphonium vielleicht sogar zwei Stunden lang durchhalten, bevor „der Ofen aus“ ist. Mit der Trompete geht das nur maximal dreißig Minuten. Und dann geht überhaupt nichts mehr, weil das Mundstück einfach kleiner ist und dadurch der Druck viel größer.

Mit der Posaune – und vor allem mit dem Euphonium, womit es meiner Meinung nach sehr schwierig ist einen guten, zentrierten Ansatz zu entwickeln – kann man als Anfänger ansatztechnisch durchaus einiges falsch machen, und es klingt dann trotzdem immer noch „irgendwie nett“. Die Trompete verzeiht also insgesamt weniger Fehler würde ich sagen. Und das war letztlich sehr lehrreich für mich. Ich würde mittlerweile ambitionierten Posaunisten raten, eher nicht mit dem Euphonium zu beginnen. Oder aber, am besten beide Instrumente parallel zu lernen, wenn das gewünscht ist. ■

*„Was in meinem Fall wohl etwas besonders ist, dass ich mich eben auf Jazz spezialisiert habe und ich das Euphonium und die Posaune auch intensiv solistisch einsetze. Ich kenne in Österreich sonst eigentlich niemanden, der dies ebenfalls macht!“*